



Deutsch-Italienische Zusammenarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften
Cooperazione Italo-Tedesca nel campo delle Scienze Umane e Sociali

Abschlussbericht zu den DFG-Villa Vigoni-Gesprächen

Memory – Embodiment – Imagination: Towards a new Anthropological Aesthetic

09/05/2018 – 12/05/2018

1 Allgemeine Angaben

AntragstellerInnen:

1. Dorothee Kimmich (Universität Tübingen / Deutsches Seminar)
2. Vittorio Gallese (Università di Parma)

Thema des Projekts:

Memory – Embodiment – Imagination: Towards a new Anthropological Aesthetic

Datum:

9.-12.5.2018

Programm:

Day 1: Wednesday, May 9, 2018

- 16.30-17.00 Vittorio Gallese & Dorothee Kimmich: Welcoming Address
17.00-18.00 Vittorio Gallese: *Self Identity, Memory, Imagination and Embodied Simulation*
Introduction and Discussion: Dorothee Kimmich
☞ 19.00 *Aperitif* ☞
☞ 19.30-21.30 *Dinner* ☞

Day 2: Thursday, May 10, 2018

- ☞ 8.00-9.00 *Breakfast* ☞
10.00-11.00 Michele Cometa (University of Palermo): *Towards a Topic of Imagination: From Hiatus to Liberated Embodied Simulation*
Introduction & Discussion: Quintus Immisch
☞ 11.00-11.30 *Coffee Break* ☞
11.30-12:30 Siri Hustvedt: *“The artist has his problems and he thinks as he works, but ...”*
Introduction & Discussion: Andreas Gehrlach
☞ 12.30-14.30 *Lunch Break (Lunch: 13.00)* ☞
14.30-15.30 Dirk Wildgruber: *“Inner voices”: Decoding of Nonverbal Emotional Cues Described in Literary Texts*
Introduction & Discussion: Lukas Häberle, Anne Martinelli
15.30-16.30 Carlo Severi: *Memory and Imagination: The Case of Native American Picture-Writing*
Introduction & Discussion: Martina Ardizzi
☞ 16.30-17.00 *Coffee Break* ☞

17.00-18.00 Hannah Chapelle Wojciehowski: *The Work of Art and the Work of Memory in the Age of Nanobiotechnological Reproduction*

Introduction & Discussion: Sara Bangert

☞ 19.30-21.30 Dinner ☞

Day 3: Friday, May 11, 2018

☞ 8.00-9.00 Breakfast ☞

10.00-11.00 Andreas Heinz: *A New Understanding of Mental Disorders. Computational Models for Dimensional Psychiatry*

Introduction & Discussion: Anna Kolesnikova

☞ 11.00-11.30 Coffee Break ☞

11.30-12.30 Sabine Döring: *What is expressed when emotions are expressed in art?*

Introduction & Discussion: Martin Sinn

☞ 12.30-14.30 Lunch Break (Lunch: 13.00) ☞

14.30-15.30 Stefano Micali: *Between Here and There*

Introduction & Discussion: Lucrezia Compiani

☞ 15.30-16.00 Coffee Break ☞

16.00-17.30 Final Discussion: *Embodied Memory – Imagined Bodies? New Perspectives.*

Chair: Dorothee Kimmich

☞ 19.30-21.30 Dinner ☞

Day 4: Saturday, May 12, 2018

☞ 8.00-9.00 Breakfast ☞

Check out

Speakers:

Cometa, Michele (Università di Palermo)
Döring, Sabine (Universität Tübingen)
Gallese, Vittorio (Università di Parma)
Heinz, Andreas (Charité Berlin)
Hustvedt, Siri (New York)
Kimmich, Dorothee (Universität Tübingen)
Micali, Stefano (University of Leuven)
Severi, Carlo (EHESS Paris)
Wildgruber, Dirk (Universität Tübingen)
Wojciehowski, Hannah (University of Texas)

Discussants:

Ardizzi, Martina (Università di Parma)
Bangert, Sara (Universität Tübingen)
Compiani, Lucrezia (Università di Parma)
Gehrlach, Andreas (HU Berlin)
Häberle, Lukas (Universität Tübingen)
Immisch, Quintus (Universität Tübingen)
Kolesnikova, Anna (Università di Parma)
Martinelli, Anne (Universität Frankfurt)
Sinn, Martin (Universität Tübingen)

2 Arbeits- und Ergebnisbericht

Die Kooperation von *Humanities* und *Neuro Sciences* ist seit einigen Jahren vermehrt Teil der Forschungsagenda der Literatur- und Kulturwissenschaften; dass sie vielfach erfolgreich etabliert wurde, zeigen etwa die „*Neurohumanities*“. Doch stellt die Aufgabe, Imaginationstheorien, Mimesiskonzepte, Emotions- und Simulationstheorien aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Feldern und Diskursen zusammenzuführen, nach wie vor eine der zentralen Herausforderungen der transdisziplinären Zusammenarbeit dar. Wie *Vittorio Gallese* und *Dorothee Kimmich* in ihrer Begrüßung skizzierten, zielte das Villa-Vigoni-Gespräch „Memory – Embodiment – Imagination: Towards a new Anthropological Aesthetic“ darauf, dieser Herausforderung zu begegnen und dabei die Aufgeschlossenheit der Forschergruppe um Gallese gegenüber den *Humanities* – wie sie bereits frühere Kooperationen und daraus hervorgegangene Publikationen zeigen¹ – zur Etablierung eines transdisziplinären Dialogs zu nutzen.

¹ In einem gemeinsamen Artikel diskutierten Gallese und Wojciehowski Fragen der „*Neurohumanities*“: Hannah Wojciehowski, Vittorio Gallese, „How Stories Make Us Feel: Toward an Embodied Narratology“. *California Italian Studies*, 2 (1) 2011; Hustvedt und Gallese verbindet das Interesse an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft; ihren Dialog führten sie im Rahmen der

Die wissenschaftliche Relevanz des Themas wurde im Rahmen der Vorträge und Diskussionen insbesondere in den Verbindungen der titelgebenden Schlüsselbegriffe lokalisiert: Als Ausgangsfrage wurde – in Rekurs auf Siri Hustvedts Formulierung „Writing fiction is remembering what never happened“² – erörtert, inwiefern Gedächtnis und Imagination auf ähnlichen mentalen und emotionalen Prozessen beruhen: Die Annahme³, dass Gedächtnis und Imagination narrative Form annehmen und so Vorstellungen von Vergangenheit und Zukunft nach den gleichen narrativen Mustern funktionieren könnten, wurde von der *Embodiment*-Forschung aufgegriffen.⁴ Deren innovative Impulse werden flankiert durch die Wiederaufnahme von Mimesisdebatten im Rahmen neurowissenschaftlicher Simulationstheorien seit der Entdeckung von Spiegelneuronen in den 90er Jahren, wie die u.a. von Gallese entwickelte *embodied simulation*, die Empathie, Selbstwahrnehmung und körperliche Selbstpräsenz, Fremdwahrnehmung, Intersubjektivität, Lernen, räumliche Orientierung und nicht zuletzt Ästhetik innovativ befragt.⁵ Gallese's Eröffnungsvortrag thematisierte die komplexe Verknüpfung von Raum, Aktion und Emotion in der *bodily imagination*, aufgrund derer das Verhältnis von Selbst und Anderem nicht als eines der Opposition behandelt werden kann. Diese These dürfte den Ausgangspunkt für eine weiterreichende wissenschaftliche Kooperation bilden. Sie soll im Rahmen eines Humboldt-Preis-Aufenthaltes von Vittorio Gallese in Tübingen am Forum Scientiarum erfolgen. Der Antrag wird vorbereitet.

Einem transdisziplinären Ansatz folgend und vor dem Hintergrund einer langen Tradition philosophischer Anthropologie und anthropologischer Ästhetik charakterisierte *Michele Cometa* den von Hustvedts oben zitiertem Diktum bezeichneten imaginativen Akt. Er konturierte eine Begriffsgeschichte der Imagination, bezugnehmend auf das Konzept eines ‚Hiatus‘ zwischen Impuls und Aktion, Warburgs ‚Denkraum‘, Theoreme der Spieltheorie, psychologische (Winnicott, Csíkszentmihályi) und ‚neurohumanistische‘ Theorien und auf poetische Texte von Italo Calvino bis Hustvedt. Dabei stellte er eine Verbindung zwischen Plessners und Gehlens ‚Hiatus‘ und Gallese's Konzept einer *liberated embodied simulation* her. Als wesentliche Prinzipien einer Biopoetik schlug er Entlastung (*relief*), die Freiheit von alltäglichen Belastungen etwa im *flow* und „Weltoffenheit“ (Gehlen) vor.

Siri Hustvedt wählte als Motto ein Zitat von John Dewey: „The artist has his problems and he thinks as he works, but his thought is more immediately embodied in the object.“ Autobiographische Erinnerungen und Fiktionen imaginierter Zukunft sind in einem Raum und einer Zeit verortet, die von denen der Wahrnehmung unterschieden sind, und damit geprägt durch ein ‚doppeltes Bewusstsein‘ aus Träumen und subjektiver Erinnerung von Räumen (*Scene construction theory*). Dies fasste Hustvedt mit der Idee des *yonder* als des vorsprachlichen ‚Zwischen‘-Raums der Imagination, der die Fiktionalisierung von Erinnerungen präge. Angesichts der in Konzepten u.a. Vicos, Winnicotts und Freuds und in Cavendishs materiellem Kontinuum von Körperlichkeit und Vernunft vorgedachten Verkörperung entspringe der Versuch der Lokalisierung von Kernfunktionen des Hippocampus, etwa in der Untersuchung neuronaler Aktivitäten, einer naiven Auffassung. Kunst erschaffe, was Dilthey im Anschluss an Hegel „objektiven Geist“ nennt, ein greifbares Ding, das sich von Kants ‚niederer‘ Sinnen unterscheidet. Hustvedt erkundete diese ‚verkörperte Narrativität‘ bezugnehmend auf die verdrängte Bedeutung der Plazenta als eine Art Dialog allererst ermöglichendes Drittes, Intermediäres zwischen Mutter und Kind. Dieses mysteriöse Organ werde bei der Geburt zu einem ‚dritten Raum‘ zwischen dem Kind und anderen Personen und kündige als organisches Dazwischen einen intersubjektiven Zustand an, der nicht nur konstitutiv für menschliche Erfahrung ist, sondern auch die ‚Matrix‘ der Kunst.

Dirk Wildgruber stellte Studien über die Relevanz nonverbaler emotionaler Signale in Leseprozessen vor, die nicht nur für die Alltagskommunikation bedeutend sind, sondern auch für kognitive Reaktionen auf fiktive literarischen Welten. Die Studien zeigten anhand des mimischen und stimmlichen Ausdrucks in emotional kodierten Textsamples, die akustische oder visuelle Imagination fördern, Ähnlichkeiten zwischen der Wahrnehmung sozialer Signale und der Imagination während des Lesens: Die Dekodierung verbal

Tübinger Poetik-Dozentur weiter. Vgl. Siri Hustvedt, Vittorio Gallese: *Fühlen – Denken – Erinnern: Schreiben zwischen Wissenschaft und Poesie*. Tübinger Poetik Dozentur 2016. Swiridoff 2017.

² Siri Hustvedt, „Three Emotional Stories: Reflection on Memory, the Imagination, Narrative, and the Self“. *Neuropsychanalysis* 13/2 (2011) S. 187–204, S. 187.

³ Topologische Modelle der Rhetorik gehören ebenso zu dieser ästhetiktheoretischen Debatte wie romantische Konzepte der Empathie und Mimesis oder Überlegungen zu Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, wie sie bei Robert Musil eine Rolle spielen.

⁴ So untersuchen Neurowissenschaften Fiktionen als Simulationen, in denen Erkenntnis, Empathie und Nachahmung komplex interagieren, die „new relevance of the Poetics in modern psychology“ betonend (Keith Oatley, „Why Fiction May be Twice as True as Fact: Fiction as Cognitive and Emotional Simulation“, in: *Review of General Psychology* 3/2 (1999), S. 101–117, S. 101.)

⁵ Vgl. Vittorio Gallese: „Bodily Selves in Relation. Embodied Simulation as Secondperson Perspective on Intersubjectivity“. *Philosophical transactions of the Royal Society of London*, B 369 (2014), vgl. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4006180/>

beschriebener stimmlicher und mimischer Signale wurde u.a. mittels psychophysiologischer und neurobiologischer Messungen (fMRI) analysiert, deren Ergebnisse darauf hindeuten, dass LeserInnen imaginär Wahrnehmungserfahrungen nachahmen, die mit dem Sehen oder Hören ähnlicher affektiver sozialer Signale im Alltag assoziiert werden („inneres Theater“). Dies wird durch die Beobachtung von Veränderungen der Hautleitfähigkeitsreaktionen während des Lesens bestätigt, was nahelegt, dass mentale Repräsentationen ‚verkörperte‘ emotionale Zustände umfassen, die mit affektiven Signalen jenseits visueller oder auditiver Eindrücke verbunden sind. Die Verarbeitung akustischer Sprachreize und literarischer Beschreibungen von Sprachreizen ähneln einander in der Aktivierung der für stimmliche Reize empfänglichen Hirnregionen (*temporal voice area*).

Carlo Severi brachte Beispiele außereuropäischer Denkweisen in die Diskussion ein, indem er anhand des mesoamerikanischen ‚Picture-Writing‘ Fragen nach geteilten Techniken und kulturellen Unterschieden imaginärer Repräsentationsformen des sozialen und kulturellen Gedächtnisses eröffnete. Dass Piktogramme grundlegende Ideen repräsentieren, zeigt die Forschung – etwa am Beispiel Mesopotamiens – für die Koexistenz schriftlicher und piktographischer Konzepte. Severi widersprach der Sichtweise, die Traditionen ohne Schrift in Opposition zu schriftlichen Traditionen ‚oral‘ nennt: Eine Kombination aus Wörtern und Bildern herrsche in vielen Gesellschaften gegenüber der Entwicklung von Schrift und Zeichen vor. Er stellte am Beispiel des aztekischen *Codex Medoza* einen Interpretationsansatz vor, der die Komplexität eines verflochtenen ‚Bilder-Schreibens‘ bedenkt. Als graphisch-ikonographische Formel mit einer begrenzten Anzahl von Zeichen, die als mentale Repräsentation soziales Wissen bewahren, seien sie keine „Zeichnung“, sondern auf Auswahl, Variation und Kombination beruhende Darstellungen geistig orientierten Raums.

Ausgehend von Benjamins Konzept der Aura sprach *Hannah C. Wojciehowski* über das Kunstwerk und Erinnerungsarbeit im Zeitalter nanobiotechnologischer Reproduktion und konstatierte eine Verschiebung im Bereich technologischer Reproduktion von der Entwicklung utopischer Konzepte nanotechnologischer Reproduktion (vgl. Eric Drexler) zum Beginn eines Zeitalters nanobiotechnologischer Reproduktion. Sie konturierte Merkmale dieser Entwicklung, indem sie sich auf den Gebrauch der synthetischen DNA für Datenspeicherung und Datenverarbeitung bezog, und gab, um deren Implikationen für unser Verständnis von Kunst und Erinnerung zu beschreiben, Beispiele aus der minimal-invasiven Medizin.⁶ Wojciehowski formulierte die These einer Rekonfigurierung des Benjaminschen Aura-Konzepts als Konzept des Heiligen, das den Lebensprozess selbst umgebe: Die vorgestellten ‚Kunstwerke‘ eine, dass sie Kopien von unterschiedlichem ontologischen Status seien, die die Aura des Lebens besäßen; Beispiele einer solchen auratischen ‚BIOART‘ seien etwa in Alba, dem leuchtenden GFP- Häschen von Eduardo Kac, Christian Böks *Xenotext*-Projekt und in Harriets ‚Masterpiece‘ in Hustvedts *The blazing world zu sehen*.

Andreas Heinz sprach über die Beschreibung der Schizophrenie und anderer psychiatrischer Dysfunktionen als Distorsion des Frontalen Kortex, die in der psychiatrischen Theorie eine lange Tradition hat: Die dichotomische Struktur der Regressionstheorie lässt sich bei Jackson (1884) finden, dem zufolge Dysfunktionen des Gehirns dessen evolutionär ältere Teile hemmen, und zeigt sich in Freuds und Bleulers Thesen zur Schizophrenie und in der Theorie der zentrischen und exzentrischen Positionalität (Uexküll, Plessner, Scheler). Monitoring der Dopaminausschüttung und Computer-Modelle könnten diese Theoreme ebenso erklären wie Phänomene des Drogenmissbrauchs: Unphysiologisch erhöhte, an damit assoziierte Signale geknüpfte Dopaminausschüttung indiziert körperliche Funktionen bei Drogenmissbrauch und Suchtverhalten; doch die hier generierten Daten tendieren dazu, unscharf zu werden, wo sie mit höheren Hirnfunktionen verknüpft werden. Entgegen der normativen Klassifikation derer Schlüsselsymptome im ICD-10 fasst die philosophische Anthropologie unter unkontrollierbarem Begehren eine Reihe von Phänomenen und sieht den Wert, der in einer offenen Gesellschaft einer Aktivität zugemessen wird, nicht als Kriterium der Unterscheidung von Passion und Abhängigkeit. Neurobiologische Studien über belohnungsbezogenes Lernen differenzieren Begehren und hedonistisches Vergnügen und schlagen vor, physiologisch starke Effekte von Drogen und Verhaltenssuchten in Betracht zu beziehen, die Gegenadaptionen wie Entwöhnungssymptome induzieren können. So können beobachtbares Verhalten und verkörperte Korrelate verknüpft werden, um die Diversität menschlichen Verhaltens zu erklären.

Sabine Döring begann mit der Frage, was ausgedrückt wird, wenn Emotionen in der Kunst intentional ausgedrückt werden. Die Analytische Philosophie suche dies damit zu beantworten, dass der

⁶ Darunter Experimente an Mäusen, die eine Licht-Remission aus dem Gehirn sichtbar machen, die DNA-Speicherung in George Churchs *Regensis*-Projekt, das eine Bibliothek menschlichen Denkens generiert, und die CAS-Reproduktion von Muybridges Pferd in die synthetische DNA von E Coli-Bakterien.

repräsentationale Gehalt der Emotion – als intentionaler Zustand mit dem konstitutiven Prädikat, etwas *als etwas* wahrzunehmen –, nicht auf ein bloßes Gefühl oder einen physiologischen Zustand zu reduzieren sei. Döring argumentierte, dass es sich hier um einen Trugschluss handele, der die Kategorisierung von Emotion und emotionalen Gehalt verwechsle, und schlug ausgehend von Robert Musil ein Konzept vor, dem zufolge emotional bewertende Konzepte nicht notwendig Gehalt repräsentieren, sondern eine komplexe Gestaltqualität. Die beiden Kernkonzepte ‚Gefühlshandlung‘ und ‚Ausgestaltung und Verfestigung‘ seien bereits in der Gestalt-Theorie Lewins zu finden: Emotionen umfassen eine Reaktion, ein Aktionspotential, was sie zu einem ‚second order phenomenon‘ macht. Sie haben ‚Aufforderungscharakter‘, einen zielgerichteten *und* einen repräsentationalen Gehalt, der durch Komponenten erster Ordnung konstituiert wird: Die Gestalt organisiert Gedanken erster Ordnung, die die Weltsicht des Subjekts prägen. Während Wissenschaft eine Typologie der Emotion anstrebe, ziele Kunst auf die einzigartige Repräsentation des jeweiligen emotionalen Zustands; die darin liegende epistemologische Dimension erklärt Musil als Lösung einer ‚Fixierung‘ der Emotionen.

Stefano Micali konzentrierte sich aus phänomenologischer Perspektive und ausgehend von Husserls Differenzierung von Imagination und Erinnerung auf den Begriff der Phantasie als ‚Vergegenwärtigung‘, ein Als-ob-Modus der Phantasie als eine Art Quasi-Wahrnehmung oder Simulation einer möglichen Wahrnehmung, die nie ohne Modifikation existiert. Während Wahrnehmung von der Kontinuität verschiedener Perspektiven gekennzeichnet sei, sei Phantasie nicht durch Kohärenz, sondern durch eine instabile Dimension und einen proteischen Aspekt charakterisiert. Konstatierend, dass in Fällen von Vergegenwärtigung ein Moment der Trennung vom Wahrnehmungshorizont existiert, beschrieb Micali solche Prozesse als ‚double consciousness‘: Er konturierte eine Phänomenologie der Phantasie, der zufolge wir uns selbst in eine ‚experiential situation‘ projizieren. Diese Situation kann als Vergangenheit erscheinen (Erinnerung), als schiere Möglichkeit im Modus des Als-ob (Imagination) oder in der Zukunft in der Antizipation. Die basale Struktur der Ichspaltung, die Vergegenwärtigungs-Erfahrungen gemein ist, analysierte Micali in Phänomenen der *Mémoire involontaire* (Proust) und des *Déjà-vu*, wie sie in Texten Pessaos, Prousts und Dickens’ beschrieben werden.

Die Tagung leistete begriffliche wie methodische Grundlagenarbeit, die den Ausgangspunkt einer langfristigen interdisziplinären Kooperation bilden soll. Ziel des Gesprächs war es, philosophische und ästhetische Konzepte von Gedächtnis und Imagination als Teil der Selbstwahrnehmung zu formulieren und mittels neuer Simulationstheorien zeitliche Selbstwahrnehmung an physiologische Kontexte zurückzubinden. Insbesondere ging es um eine Wiederaufnahme anthropologischer Konzepte der Ästhetik, wie sie seit der europäischen Aufklärung diskutiert werden. Hier stellte sich Galleses *Embodiment*-Theorie als anschlussfähig für ästhetische Theorien und die Beschreibung ästhetischer Erfahrungen heraus. Schnittstellen von Literatur, Neurowissenschaft, Philosophie, Psychologie, Anthropologie und Kultur- sowie Ästhetiktheorie wurden aus unterschiedlichen Perspektiven aufgegriffen. Das transdisziplinäre Gespräch erreichte einen fächerübergreifenden Dialog, der auf die Verständigung hoch ausdifferenzierter Forschungsfelder zielte, um Nomenklaturen, Begriffe und Methoden zu klären und theoretische Schlüsselkonzepte zu debattieren. Eine besondere Rolle spielten Fragen nach dem Stellenwert empirischer Daten bzw. experimenteller Forschung und komplexitätsreduzierenden Verfahren und komplexitätserhaltenden Interpretationsformen, wie sie an Fallbeispielen aus der Psychiatrie, der Emotionsforschung, der Ästhetik und der Reader-Response-Forschung diskutiert wurden. Die Gespräche dienten dazu, die Ausrichtung der Kooperation zu präzisieren, thematische und methodische Schnittstellen zu identifizieren und Ansatzpunkte der gemeinsamen Forschung zu skizzieren. Gegenüber dem Antrag wurde der Kreis der TeilnehmerInnen interdisziplinär und international erweitert, um eine breite transdisziplinäre Auseinandersetzung zu gewährleisten. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wurde ein erweiterter Kreis von NachwuchswissenschaftlerInnen aus Deutschland und Italien eingeladen, die durch die Vorstellung der Vortragenden und die Moderation der Diskussionen eingebunden wurden. Aufgrund der transdisziplinären Ausrichtung wurde auf ein Vortragsformat zurückgegriffen, um die fachdisziplinären Perspektiven zu ihrem Recht kommen zu lassen, wobei besonderer Wert auf ausführliche Diskussionen gelegt wurde. Vorbereitend fand in Tübingen ein Kolloquium statt.

Durch die Kooperation der Universitäten Tübingen, Berlin, Parma und Palermo soll ein internationales Netzwerk mit spezifisch deutsch-italienischer Konstellation entstehen, das den aktiven interdisziplinären Austausch der Geistes- und Neurowissenschaften fördert. So konnten bestehende Kooperationen

weitergeführt werden, die mittels eines sechsmonatigen Aufenthalts von Vittorio Gallese in Tübingen im Rahmen eines Humboldt-Preises vertieft werden sollen. Langfristig soll eine Kooperation in der Betreuung von DoktorandInnen und Forschung entstehen, in die weitere Institute in Tübingen (CIN, MPI) und Parma einbezogen werden sollen. Geplant ist die Veröffentlichung der Vorträge des Villa-Vigoni-Gesprächs in einem Sammelband.